

Projektion in die Zukunft

Gedanken anlässlich einer Thomas-Richter-Ausstellung

1989 sei ihm schlecht geworden, schreibt Thomas Richter in einer autobiografischen Skizze. Als dieses Datum über ihn hereinbrach, gehörte der 1955 Geborene statistisch noch zu den jungen Künstlern. Nun ist er im 50. Lebensjahr. Jeweils zur Hälfte ging er seinen bisherigen Weg durch Welten, die gegensätzlicher kaum sein können. Die Utopien, die er vor jener beklemmenden Zäsur kritisch verinnerlichte, sind ihm nicht anpasserisch abhandeln gekommen. Sie sind das Maß, an dem er die Realität von heute misst, das sein Handeln als politischer Mensch bestimmt und das in seine eigenwillige, poesie- und kraftvolle Kunst hineinwirkt. Wer jedoch deshalb in seinen Grafiken, Zeichnungen und Gemälden Vordergründigkeit vermutet, wird enttäuscht. Da herrscht lustvolle Freiheit der Phantasie, die zu der Frage anregt, worin politischer Anspruch bildender Kunst heute besteht.

Hans Grundig malte Ermordete auf Goldgrund und ehrte sie auf diese Weise. Thomas Richters "Liegender Akt" ruht selbstvergessen auf samtenem Rot, schön und naiv hingestreckt wie die "Yadwigha" des Zöllners Rousseau. Liebespaare liegen in stillen, arkadischen Landschaftsräumen, schweben in selbstvergessenem erotischen Spiel über der Welt, haben ihre nahezu kindliche Freude aneinander, setzen sich über moralische Konventionen hinweg, werden zu Sinnbildern des Glücks. Die Himmel sind weit, die Pysagen offen, die Fenster kein Hindernis. So weit sind die Haltungen Grundigs und Thomas Richters nicht voneinander entfernt. Beiden geht es um Menschlichkeit, um Menschenliebe. Humanität ist das Bindende. Die Frage nach dem Politischen ist zur einfachen Frage nach dem Menschentum geworden.

Solche Bilder provozieren, die Widersprüche mitzudenken, aus denen sie erwachsen. Da ist - bei aller gestalterischen Stille - ein verbissenes, wütendes, Selbstbestätigung suchendes Anmalen gegen aufgezwungene Lebens- und Arbeitsbedingungen. Da ist Sehnsucht nach Geborgenheit im Ego-Land. Die Freundlichkeit der gemalten Paradiese kann die Seelendramen nicht verdecken, die sich im Inneren abspielen. Es klagt in den Düsternissen mancher Bilder. In der schutzsuchenden, inselhaften Existenz von Leibern, einsamen Gebäuden und anderen Elementen ist aktuelle Angst vor der unbegrenzten Macht des Staates, vor Ohnmacht und Hilflosigkeit, vor sozialer Eisezeit und Ignoranz zu spüren. Verletzlichkeit und gepanzertes Ruhen in sich selbst verschmelzen miteinander. Intimität und Öffentlichkeit mischen sich, Animalisches und Zartes, Melancholie und Euphorie, auch Romantisierung und kristallklare Analyse, scheinbare Weltflucht und Verteidigung des Rechts auf ein Stückchen Glück - vergleichbar mit Hans Falladas Romanen.

Man wird diesen Bildern nicht gerecht, wenn man nur die Peinture

lobt. Gute Malerei ist Voraussetzung für solche Botschaften. Diese Bilder sind Gegenstücke zum Gift des schönen Scheins. Es sind Rufe gegen die Barbarei in den menschlichen Beziehungen. Hinter der Negation der falschen Welt, in der wir leben, wird die mögliche sichtbar. Die Kraft des Künstlers reicht weiter als bis zum Spiel. Sie lebt vom freudvollen Beharren auf Lebenslust, auf menschlichem Maß, auf dem Recht auf Glück in einer glücklichen Umwelt. Ihr Anspruch auf Individualität mischt sich mit der Verantwortung für menschliches Miteinander. Insofern sind sie politisch.

Peter Michel

UZ vom 17. Juni 2005

*Die Ausstellung "**Thomas J. Richter. Bilder und Zeichnungen**" ist noch bis zum 1. Juli 2005 in der Galerie J. Pohl, Wollankstraße 112a, 13187 Berlin-Pankow zu sehen. Mo, Di, Fr 14-18 Uhr, Do 14-19.30 Uhr und nach Vereinbarung, Tel./Fax 030/4867113*